Gemeinde magazin

# Nik

Eller | Himmelgeist | Holthausen | Itter | Lierenfeld | Wersten

St. Nikolaus Düsseldorf

Heft 02 • 2026



## Neugier

# Mit besten Grüßen



***Na, schon neugierig?***

Neugier ist eine Triebfeder in unserem Leben! Sie zeigt sich im staunenden Blick der Kinder, die ihre Umgebung entdecken, sie begreifen und verstehen wollen. Die kindliche Neugier kennt noch keine Scheu. Sie ist unmittelbar und frei von Bewertung. Kinder fragen, weil sie verstehen wollen, nicht weil sie urteilen. Ihr Forscherdrang ist verspielt und ernst zugleich – ein Experimentieren ohne Angst vor Fehlern. In dieser Haltung liegt eine Kraft, die wir im Laufe des Lebens oft verlieren oder zumindest zähmen. Denn mal ehrlich: Unsere Neugier lässt doch nicht nach! Meistens bleiben wir interessiert, möchten aber nicht neugierig erscheinen, weil es ein schlechtes Licht auf uns werfen könnte.

Neugier ist ein Spiegel unserer selbst, denn sie ist als Motor von Erkenntnis und Fortschritt notwendig. Allerdings zeigt sie sich auch in widersprüchlichen Formen, besonders dann, wenn sie uns an Grenzen führt, wenn aus Interesse Sensationslust wird.

Das zeigt sich beispielsweise, wenn Menschen innehalten, wenn etwas Ungewöhnliches geschieht – selbst dann, wenn es tragisch ist. Das Gaffen bei einem Verkehrsunfall etwa wirkt befremdlich oder gar respektlos. Und doch entspringt es dem Bedürfnis, das Unerwartete zu begreifen, sich ein Bild von dem zu machen, was außerhalb der eigenen Erfahrung oder Vorstellungskraft liegt. Zwischen Anteilnahme und Distanz, zwischen Mitgefühl und bloßer Sensation verläuft eine feine Linie.

Unser Redaktionsteam hat versucht, das Thema Neugier in seinen vielfältigen Facetten zu beleuchten. Es geht nicht darum, die Neugier zu verherrlichen oder zu verurteilen, sondern sie zu verstehen. Denn wer die Neugier versteht, kann auch die Menschen und ihren Wunsch, die Welt ein wenig greifbarer zu machen, besser verstehen.

Nach dem „Auftakt“ mit unserer ersten Ausgabe des Gemeindemagazins Nik waren wir vom Redaktionsteam natürlich neugierig: Wir waren gespannt darauf, wie unser „Best of“ aus den früheren Pfarrbriefen aus Eller-Lierenfeld und dem Rheinbogen bei unseren Leserinnen und Lesern ankommt.

Die meisten Rückmeldungen waren positiv und wohlwollend – worüber wir uns natürlich sehr gefreut haben. Doch auch kritisches Feedback haben wir uns zu Herzen genommen und an der einen oder anderen Stellschraube geschraubt, um das Nik-Magazin noch ansprechender zu gestalten.

Ein Wunsch, der häufiger ausgesprochen wurde, war, dass wieder mehr aus den Gruppierungen unserer Pfarrei St. Nikolaus berichtet werden sollte. Diesen Wunsch werden wir gerne erfüllen: Ab der nächsten Ausgabe wird es Beiträge über die Aktivitäten unserer Gruppierungen geben. Im Heft in Kurz- und im Netz in Langfassung! Allerdings sind wir dafür auf Ihre Mithilfe angewiesen: Berichten Sie gerne über Ausflüge, besondere Aktionen, Jubiläen … Und vergessen Sie bitte nicht, dass wir unbedingt auch Fotos zu Ihrem Beitrag brauchen! Schreiben Sie uns einfach an unsere E-Mail-Adresse nik@meinegemein.de

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lesezeit mit unserer aktuellen Ausgabe!

Ihre
*Helga König, Redaktionsteam*

***Mit besten Grüßen***

***Inhalt***

***Glaubensmoment***
Ich wüsste so gern die 6 Richtigen vom nächsten Samstag! . . . . . 4

***Thema***
Wissens*durst* und Liebes*hunger*
Die zwei Gesichter des Datings . . . . . 6
Aktuelle Nachrichten aus Düsseldorf –
wie ich meine Neugier zum Beruf machte . . . . . 8
Sensationslust – ein menschliches Grundphänomen?
Oder: Warum wir nicht weggucken können. . . . . 10
Und siehe: Es war sehr spannend! –
Neugier wecken in MINT . . . . . .12
Überraschende Mitteilung
auf dem Weg . . . . . .14
Wie aus kleinen Forschern
große Wissenschaftler werden . . . . . 16

***Aus Liebe zum Nächsten***
Für den WohlfühlSAMSTAG heben wir schon mal die Türen aus den Angeln . . . . . .18

***echt gelungen***
Seit 20 Jahren tragisch und doch hoffnungsvoll – das Passionsspiel der Jugend . . . . . 20

***Podcasttipp***
NORDSEE . . . . . 22

***jung.glaubt.lebt***
WOW, wir werden 20 Jahre alt,
wenn das kein Grund zum Feiern ist … . . . . . 23

***Inside Nik***
Unsere Gremien . . . . . 24
Mit YouTube dabei sein: Live-Stream aus unserer Pfarrkirche St. Gertrud . . . . . 25
Die Homepage für St. Nikolaus
Düsseldorf: meinegemein.de . . . . . 25

***Kirchenkunst***
Zwei Schwesterkirchen,
ein Architekt. . . . . 26

***Portrait***
Andreas Hartmann . . . . . 30

***Wir sind für Sie da!***
Ihre SeelsorgerInnen und AnsprechpartnerInnen
in St. Nikolaus Düsseldorf . . . . . .31

***Chronik***
. . . . . 32

***Adressen und Gottesdienste***
Unsere Kirchen. . . . . 34

***Zu guter Letzt …***
Wir suchen Dich/Sie als unseren Lokalreporter! . . . . . 36
Nik kommt an … . . . . . 36

***Impressum***
Impressum: Nik –
Das Gemeindemagazin von St. Nikolaus Düsseldorf

Herausgeber:
Katholische Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf,
Burscheider Str. 22, 40591 Düsseldorf,
Tel: (0211) 76 31 05 E-Mail: nik@meinegemein.de

Redaktion:
Jana Bins, Olaf Bollmann, Caecilia Heeke, Edith Hilgers, Florian Kluth, Helga König, Martin Kürble (V.i.S.d.P.), Dominik Malzbender, Klaus Napp, Martina Pfliegner, Nina van Bracht, Jana Willms

Gestaltung:
dyadesign, Andrea Kuckelkorn und Volker Schächtele

Druckerei:
Reintjes Printmedien GmbH,
Auflage: 11.000 Exemplare

Bildrechte:
Adobe Stock, iStock, Martin Mahlmeister, Klaus Napp,
Bettina Winkel, Ute Neubauer

Gender Disclaimer
Die in unseren Texten gewählte männliche Form bezieht sich immer zugleich auf weibliche, männliche und diverse Personen. Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Schreibweise sowie auf eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

Datenschutz-Information:
Das Nik-Gemeindemagazin ist eine Mitgliederzeitung der katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus Düsseldorf und wird kostenlos an alle katholischen Haushalte im Bereich der Gemeinde verteilt bzw. zur kostenlosen Mitnahme ausgelegt. Dazu verwenden wir die Mitgliederdaten der Katholiken im Erzbistum Köln.
Zur Verteilung des Nik-Gemeindemagazins haben wir Unterstützung durch ehrenamtliche Austräger. Diese ehrenamtlich Mitarbeitenden sind gemäß der für uns geltenden Datenschutzbestimmungen dazu verpflichtet, ein hohes Datenschutzniveau sicherzustellen.

Auskunft:
Wenn Sie eine detaillierte Auskunft zu den zu Ihrer Person gespeicherten personenbezogenen Daten wünschen, wenden Sie sich bitte an das Generalvikariat des Erzbistums Köln, Meldewesen,
E-Mail: meldewesen@erzbistum-koeln.de.
Unser Datenschutzbeauftragter ist per E-Mail an betrieblicher-datenschutz@erzbistum-koeln.de erreichbar.

# Ich wüsste so gern die 6 Richtigen vom nächsten Samstag!

Das wäre doch schön, oder? Nicht nur die Lottozahlen, die ich ankreuzen muss, um endlich mein Traumhaus zu bauen, sondern auch das Argument, mit dem ich mein Kind überzeuge, dass es mehr Mathe übt, oder das Zaubermittel, mit dem der Buchsbaum in meinem Garten endlich den Zünsler loswird – da ist so vieles, was ich gern wüsste, so viel Neugier!

***Na, auch neugierig?***

***Was ist das eigentlich, Neugier?***

Ist Neugier gut oder schlecht? Ich versuche mal, der Frage mit ein paar Beobachtungen auf die Spur zu kommen:

***Neugier verbindet Menschen.***

Wenn ich einen neuen Menschen kennenlerne – in der Nachbarschaft, bei der Arbeit, im Sportverein etc. –, dann bin ich neugierig: Was für Interessen hat er/sie? Wie denkt sie/er über die zentralen Fragen des Lebens: Helene Fischer, Fortuna oder vegetarische Frikadellen? Aber vor allem: Kann ich mit ihr/ihm an wichtigen Fragen arbeiten und Probleme lösen? Dieses Kennenlernen passiert ja gerade in den Gruppierungen und Gemeinden unserer jungen Pfarre St. Nikolaus Düsseldorf, wo sich ganz viele(s) neu finden muss – und kann! Wenn ich neugierig auf Menschen bin, kann sich ganz viel Lebendiges entwickeln!

***Neugier vergiftet Zusammenleben.***

Das gilt leider auch: Wenn ich mich zu sehr dafür interessiere, welche Suppe die Meiers heute auf dem Herd haben, wie viel Frau Schmitz verdient oder worüber die Müllers sich streiten, wird Neugier übergriffig und verletzend. Wenn die Neu-gier zur Gier wird, möglichst viele Dinge zu erfahren, die mich nichts angehen, wird sie zum sozialen Gift. Nur in Verbindung mit ihren „Geschwistern“: Diskretion und Respekt, dient die Neugier dem Zusammen-Leben.

***Neugier bringt uns voran – Jung und Alt.***

Ohne Neugier hätten unsere Vorfahren wohl nicht mal das Rad entdeckt. Bei den Kindern sehen wir es wohl am deutlichsten:

Im ständigen Austesten ihrer Grenzen vergrößern die Kleinen täglich ihren Radius. Im dauernden Ausprobieren von neuen Ideen entdecken die Kinder die Welt und sich selbst!

Und auch uns Alten hilft die Neugier, unsere Fähigkeiten – und Grenzen – auszuloten und unseren Lebensraum (immer wieder neu) abzustecken, was verdammt wichtig ist, wenn wir merken, dass unsere Kräfte nachlassen!

***Neugier macht Angst.***

Das gehört wohl auch zur Wahrheit dazu. Was verbirgt sich hinter einer verschlossenen Tür?

Soll ich wirklich die Arbeitsstelle wechseln? Wird die Operation, die mir der Arzt empfiehlt, gut gehen? Manchmal würde ich am liebsten die Zeit anhalten – da weiß ich, was ich hab! Ich komme mir vor wie das Kaninchen, das vor der Schlange erstarrt. Die Fantasie, was morgen passiert, wenn ich heute dies tue oder jenes lasse, kann Angst machen. Und trotzdem kann ich das Gedankenkarussell nicht abstellen, es dreht sich einfach weiter – denn wissen will ich es ja doch …! Soll ich es wagen? Und auch im Zusammenleben kann Neugier Angst machen und zu Konflikten führen: Da sind Schmitz und Schulz, die am gleichen Projekt arbeiten. Schmitz will unbedingt eine neue Methode ausprobieren, Schulz hat dabei ein total schlechtes Gefühl und will am liebsten so weitermachen wie immer schon. Auch hier hat (und braucht) die Neugier ihre Schwestern: Erfahrung und Vorsicht.

***Neugier macht den Glauben spannend.***

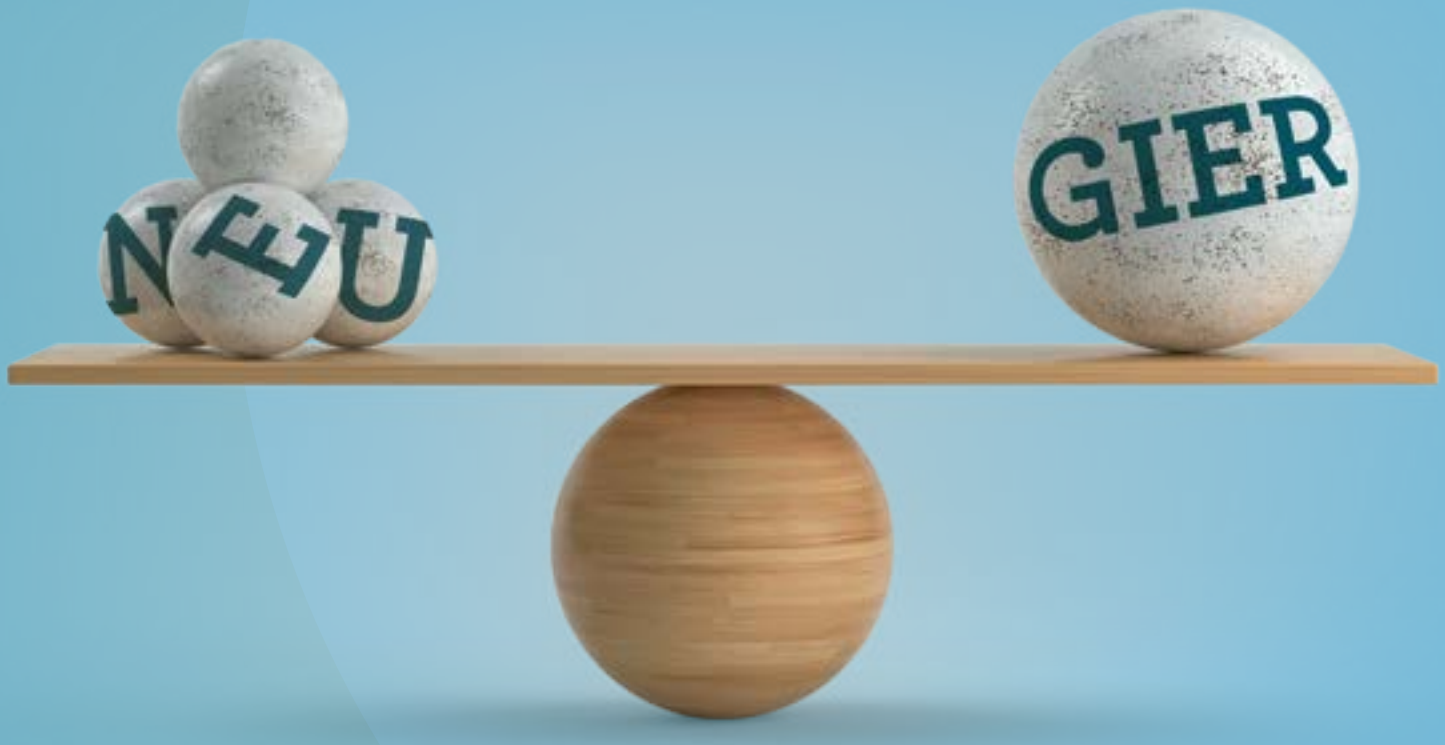
Ohne Neugier könnte ich nicht glauben. Die Geschichte unseres Glaubens ist ja wie eine ununterbrochene Kette von neugierigen Menschen. Ein paar Beispiele gefällig?

- Abraham und Sara, die beiden Alten, machen sich auf in ein neues Land, das Gott ihnen verspricht.
- Mose, der Ziegenhirte am Sinai, will wissen, was da mit dem brennenden Dornbusch los ist.
- David, der kleine Hirtenjunge, riskiert, sich mit dem Riesen Goliat anzulegen.
- Esther, die jüdische Königin, wagt es, den persischen König umzustimmen und die Gefahr der Vernichtung von ihrem Volk abzuwenden.
- Maria, das Mädchen aus Nazaret, verlässt sich auf die Zusage des Engels und schenkt dem Gottessohn Jesus das Leben.
- Und dieser Jesus selbst: Er bricht auf ins „Reich Gottes“ – was nichts anderes meint als: eine neue Weise des Zusammenlebens.

Ich will wissen, was dran ist an diesem Jesus und dem „Gottes-Reich“, von dem er erzählt und das er uns zeigt in so vielen Beispielen, die die Leute „Wunder“ nennen. Ich will das ausprobieren, diese neue Art des Zusammenlebens mit Jesus. Das braucht ganz viel Neugier (in Verbindung mit Respekt und Diskretion, Erfahrung und Vorsicht), Risikobereitschaft und Hoffnung. Ich bin neugierig, ob ich das hinkriege. Und ich bin neugierig, ob wir das in unserer Pfarre St. Nikolaus Düsseldorf hinkriegen – nicht immer, aber immer öfter.

Und jetzt bin ich neugierig, wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, meine Gedanken aufnehmen.

Ihr neugieriger Pfarrvikar
Friedhelm Kronenberg



# **Wissens**durst **und Liebes**hunger
# Die zwei Gesichter des Datings

*„Ein fröhliches Hallo in die Runde,*

*mein Name ist Anke, ich bin 57 Jahre alt und habe zwei erwachsene Töchter. Wie die meisten in diesem Alter kenne ich sowohl die fantastischen Höhen als auch die tiefen Täler des Lebens.*
*Alles in allem habe ich ein sonniges Gemüt und erfreue mich an den Dingen, die das Leben heiter machen; z. B. Tanzen, Lesen, Schwimmen, Musik hören und machen. Für die Zukunft wünsche ich mir einen warmherzigen, klugen sowie humorvollen Mann, der weiß, wer er ist, über sich selbst lachen kann und idealerweise auch mit mir.“*

Na? Interessiert? Neugierig, wer diese Frau ist, die sich hier anpreist? Oder fehlt etwa ein Bild?

Neugier ist im Grunde der heimliche Motor des Datings – und vielleicht sogar der ehrlichste. Noch bevor Herzklopfen, Schmetterlinge oder Zweifel einsetzen, steht da diese leise, hartnäckige Frage: Wer ist das eigentlich? Und direkt dahinter: Könnte das etwas für mich sein?

Anke hat uns gerade ein klassisches Beispiel geliefert. Ein paar sorgfältig gewählte Sätze, ein Hauch Lebensbilanz, eine Prise Optimismus – und zack, schon sitzt irgendwo jemand vor dem Bildschirm und denkt: „Hm. Tanzen, Lesen, Humor… klingt nicht schlecht.“ Aber dann kommt sie, die moderne Urangst des Datings: Wo ist das Bild?

Denn Neugier hat im Dating zwei Gesichter. Das eine ist romantisch, fast literarisch: Wir wollen jemanden entdecken, Schicht für Schicht, wie ein gutes Buch. Das andere ist… nun ja, sagen wir pragmatischer: Wir wollen schnell wissen, woran wir sind. Am besten sofort. Mit Foto. In hoher Auflösung. Idealerweise aus drei Perspektiven und mit Angabe des Körpergewichts.

Ohne Bild passiert etwas anderes: Die Fantasie springt ein. Plötzlich wird Anke zu einer Projektionsfläche. Für den einen ist sie elegant und hat diese besondere Ausstrahlung, die man nicht fotografieren kann. Für den anderen trägt sie möglicherweise Jeans und Turnschuhe und lacht sehr laut. Beide liegen wahrscheinlich falsch – aber genau darin liegt der Zauber. Neugier beginnt dort, wo Informationen fehlen.

Dating-Profile geben gerade genug preis, um Interesse zu wecken, aber nicht genug, um alles vorwegzunehmen. Vollständigkeit wäre das Ende jeder Spannung. Stell dir vor, ein Profil würde ehrlich alles enthalten:





„Meistens bin ich gut gelaunt, außer montags, wenn ich die erste E-Mail mit der immer gleichen Frage gelesen habe. Ich lache gern, aber nur bis 22 Uhr, danach bin ich müde."

Sympathisch? Vielleicht. Verführerisch? Eher weniger.

Neugier braucht Lücken. Sie lebt von Andeutungen und kleinen Rätseln. Warum betont Anke, dass man über sich selbst lachen können sollte? Hat sie schlechte Erfahrungen mit humorlosen Männern gemacht? Oder lacht sie einfach besonders gern? Und wie genau sieht dieses „mit mir lachen" aus – leises Kichern oder schallendes Gelächter im falschen Moment?

Je mehr Fragen entstehen, desto stärker wird der Wunsch, sie zu beantworten. Und genau da beginnt Dating im eigentlichen Sinne: nicht beim perfekten Profil, sondern beim Wunsch, mehr zu erfahren.

Ironischerweise stehen wir unserer Neugier oft selbst im Weg. Wir scrollen, vergleichen, bewerten – und verlernen dabei, uns wirklich einzulassen. Neugier wird dann ersetzt durch Checklisten: Größe, Alter, Hobbys, Beruf, Kinder. Bitte kompatibel!

Dabei ist echtes Interesse viel weniger rational. Es ist dieses unbestimmte Gefühl: Irgendetwas an dieser Person zieht mich an. Nicht, weil alles passt, sondern gerade, weil nicht alles sofort klar ist.

Das könnte der Punkt sein, an dem Anke gewinnt – auch ohne Bild. Denn sie zwingt uns, nicht zu urteilen, sondern zu fragen.

Neugier ist im Dating also die Eintrittskarte, ohne sie bleibt alles Oberfläche. Mit ihr kann selbst ein kurzer Text zu einem Anfang werden.

Bleibt nur eine letzte Frage: Würdest du Anke schreiben? Oder brauchst du doch erst ein Bild?

*Anke Goetz*

# Aktuelle Nachrichten aus Düsseldorf – wie ich meine Neugier zum Beruf machte

Ein neugieriger Mensch war ich schon immer. Was mir als Kind nicht immer positiv ausgelegt wurde. Mich interessieren Menschen, wie es ihnen geht und was sie antreibt. Dennoch war mir der Beruf als Journalistin nicht in die Wiege gelegt. Denn nach der Schule ging es zuerst in eine Ausbildung bei Mercedes, danach berufsbegleitend zum Studium der Betriebswirtschaftslehre (BWL). Immerhin war auch dort Neugier angesagt.



Der erste intensiven Kontakt zum Journalismus führte mich dann von Mönchengladbach nach Düsseldorf, da mein Mann Journalist ist. Er arbeitet für Zeitungen und für das Radio. Doch ich blieb bis zu meinem 50. Lebensjahr ein Zuschauer, bis mich dann der Ruf ereilte. Denn in Düsseldorf gab es von vielen unbemerkt im Jahr 2014 eine ziemliche Einschränkung der Meinungsvielfalt: Eine Lokalzeitung kooperierte mit zwei Konkurrenzblättern und auf einmal tauchten die gleichen Artikel in allen drei Zeitungen auf. Ökonomisch vielleicht notwendig, aber echte Neugier sieht anders aus.

Dagegen wollten wir etwas tun. Mit einer eigenen Online-Zeitung. Am 1. Januar 2015 stand sie im Netz – damals noch unter dem Namen report-D. Zeitgleich war Düsseldorf geprägt von ultrarechten Demonstrationen (Dügida) und der großen Flüchtlingswelle. Berichte über das Ankommen der Geflüchteten, deren Versorgung und das große ehrenamtliche Engagement waren plötzlich ebenso Bestandteil meines Lebens, wie die erste aktiv erlebte Karnevalssession und im Sommer die Schützenfeste. Denn: Wir wollten Düsseldorf möglichst komplett abbilden.

Neu war für mich, wie viel in Düsseldorf passiert, wie vielfältig die Menschen – im positiven, wie im negativen Sinne. Mit einem normalen Job im Büro war meine neue Aufgabe nicht zu vergleichen, denn es hieß 24/7 auf dem Laufenden zu bleiben. Aber die Chance, damit etwas bewegen zu können, wiegt bis heute all die Anstrengung auf.

Den zehnten Geburtstag haben wir gefeiert: und auch der Versuchung widerstanden, mit einem erforderlichen Namenswechsel das ganze Projekt zu beenden. Mittlerweile heißt die Seite Ddorf-aktuell und verdeutlicht damit noch mehr den Bezug zu Düsseldorf. Jetzt kann ich meiner Neugier freien Lauf lassen. Und frei darüber entscheiden, über welche Themen berichtet wird und vor allem wie. Da kann ich neue Menschen kennenlernen und was mich schon immer fasziniert hat: netzwerken und etwas bewegen.

Sei es ein Artikel über ein Konzert, bei dem Spenden für einen guten Zweck gesammelt werden oder die Bildergalerie über eine Veranstaltung. Im Brauchtum habe ich die Schützen kennengelernt und weiß mittlerweile, dass ihr Engagement weit über das Schützenfest hinausgeht. Aber auch der Kreis der Düsseldorfer Muslime, der Verein Flüchtlinge willkommen in Düsseldorf, die LSBTIQ*-Community oder Sportvereine gehören zu den Kontakten, die mir neue Welten eröffnet haben. Dabei kann es durchaus kontrovers zugehen. Beispielsweise die Reformbewegung Maria 2.0, bei der sich Frauen in zahlreichen




Stadtteilen intensiv einbringen, während andere stolz darauf sind, selbst Infoblätter zu Aktionen innerhalb kürzester Zeit vernichtet und entfernt zu haben. Und das ist nur ein Beispiel.

Ziel ist es, durch die Auswahl der Themen zur Meinungsvielfalt beizutragen, aber auch zu ermutigen, Haltung zu zeigen. Täglich kommen zahlreiche Pressemitteilungen von unterschiedlichsten Quellen. Doch der Anspruch ist, diese Meldungen nicht 1:1 ungeprüft und unbearbeitet auf Ddorf-aktuell zu bringen. Nur ein kleiner Teil schafft es auf die Seite. Dabei nehme ich auch in Kauf, dass Themen polarisieren. Beispielsweise die Berichterstattung über Missstände bei der Wohnraumvermietung in Düsseldorf. Dort kommt es zu Zweckentfremdung und Entmietungen durch Immobilienbesitzer, denen der Profit deutlich wichtiger ist als das Wohl der Mieter. Das kann auch zu Abmahnung führen und demnächst zur ersten Gerichtsverhandlung, weil ich verklagt wurde. Hier ist Rückgrat gefragt.

*Ute Neubauer*

Seit Januar 2015 publiziert die Internetzeitung täglich aktuelle Nachrichten aus der Landeshauptstadt zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und Brauchtum. Über 600.000 Einwohner in Düsseldorf haben Dank Ddorf-aktuell den kostenlosen Zugang zu lokalen Informationen ohne Bezahlschranke und Registrierung. 2025 erzielte Ddorf-aktuel 3,1 Millionen Seitenaufrufe. Monatlich werden über 130.000 Besucher erreicht.

# *Sensationslust – ein menschliches Grundphänomen? Oder: Warum wir nicht weggucken können.*

Sensationslust bezeichnet die besondere Anziehungskraft außergewöhnlicher, oft dramatischer oder normverletzender Ereignisse auf die menschliche Aufmerksamkeit. Psychologisch handelt es sich oftmals um eine Form gesteigerter Reizorientierung: Ereignisse mit hoher Intensität, Gewaltanteilen oder sozialer Abweichung ziehen überproportional Aufmerksamkeit auf sich. Eng verbunden damit ist die sogenannte Schaulust – das Bedürfnis, bei Unglücken, Katastrophen oder anderen Extremsituationen zuzusehen.

Sensationslust ist kein Randphänomen, sondern tief in der menschlichen Natur verankert. Mehrere Faktoren wirken dabei zusammen:

- Menschen sind evolutionär darauf ausgerichtet, auf ungewöhnliche Reize zu reagieren. Sensationen durchbrechen die Monotonie des Alltags und liefern intensive Stimulation. Besonders Ereignisse, die von der Norm abweichen, aktivieren Aufmerksamkeitssysteme stärker als alltägliche Abläufe.
- Das Beobachten von Unglücken kann aber auch eine psychologische Funktion erfüllen: Es ermöglicht, Gefahr aus sicherer Distanz zu erleben. Schaulustige befinden sich in einer „Zwischenposition“ – gleichzeitig beteiligt und doch geschützt. Das verstärkt das Gefühl eigener Sicherheit („mir ist nichts passiert“).
- Das Interesse an Gefahrensituationen kann auch als Überlebensstrategie interpretiert werden. Wer Risiken beobachtet, kann daraus lernen. Gleichzeitig spielen gruppendynamische Effekte eine Rolle: Aufmerksamkeit richtet sich kollektiv auf das Ereignis. Leid, Gewalt oder Grenzüberschreitungen erzeugen starke Emotionen. Diese können sowohl abstoßend als auch faszinierend wirken. In manchen Fällen mischen sich Empathie, Angst und sogar Formen von Schadenfreude.

### *Sensationslust im Wandel von Zeit und Zugänglichkeit*

Schaulust und Sensationslust sind keineswegs neue Phänomene – sie existieren seit jeher. Historische Beispiele reichen von Gladiatorenkämpfen im alten Rom bis zu öffentlichen Hinrichtungen im Mittelalter. Der entscheidende zeitliche Wandel liegt weniger im Phänomen selbst als in seiner breiten und leicht zugänglichen Medialisierung.

Moderne Massenmedien und soziale Netzwerke haben die Reichweite von Sensationen massiv erhöht. Ereignisse müssen nicht mehr vor Ort erlebt werden; sie sind jederzeit digital verfügbar. Die Frequenz von Sensationen hat zugenommen. Nachrichtenzyklen und algorithmische Plattformen verstärken extreme Inhalte.

Während früher physische Anwe-



senheit erforderlich war, ist heute digitales „Zuschauen“ alltäglich und oft sozial akzeptierter. Gleichzeitig wächst die Kritik an Gaffern, insbesondere bei realen Unglücken, weil Rettungskräfte behindert und gestört werden.

***Das Positive in der menschlichen Eigenart erkennen und nutzen***

Neugier und Sensationslust haben aber auch positive (Aus-)Wirkungen auf uns Menschen. So kann das Beobachten von Gefahrensituationen Wissen vermitteln und zukünftiges Verhalten beeinflussen. Ebenso bleiben nicht alle Schaulustigen passiv. Einige werden zu Ersthelfern oder Zeugen, was für Rettung und Aufklärung relevant sein kann.

Neugier ist ein zentraler Antrieb für Lernen und Anpassung. Sie reduziert Wissenslücken, verbessert Vorhersagen über Umweltverläufe und erhöht Handlungssicherheit.

Auf individueller Ebene fördert sie Kompetenzerwerb und Problemlösung, auf kollektiver Ebene treibt sie Innovation und Wissensakkumulation.

Sensationslust kann daher durchaus als eine anthropologische Konstante betrachtet werden: Menschen reagieren seit jeher stark auf außergewöhnliche, oft extreme Ereignisse. Die Ursachen liegen in Neugier, Angstbewältigung, sozialem Lernen und emotionaler Stimulation. Die Auswirkungen auf das Verhalten von uns Menschen sind dabei ambivalent – sie reichen von hilfreichem Informationsgewinn bis zu moralisch problematischem Verhalten und realen Behinderungen von Hilfeleistungen.

Das Bewusstsein für diesen menschlichen Charakterzug kann daher auch als Frage der Haltung gegenüber dem Mitmenschen verstanden werden.

Dafür ist eine Art „innere Selbstprüfung“ erforderlich – die allzu menschliche Sensationslust sollte uns zur Reflexion eigener Motive herausfordern (geht es um echtes Interesse und um Lernen?) und – daraus abgeleitet - Mitgefühl als handlungsleitende Haltung zur Priorität machen. Dadurch wird der Fokus von der Befriedigung eigener Reizbedürfnisse hin zur Verantwortung gegenüber den Mitmenschen verschoben.

Sensationslust wird dadurch nicht negiert, aber eingeordnet und begrenzt durch die Prinzipien von Würde, Nächstenliebe und verantwortlichem Handeln.

*Nina van Bracht*



# *Und siehe: Es war sehr spannend! – Neugier wecken in MINT*

*In unserer neuen Ausgabe dreht sich alles um die „Neugierde“. Doch wie passt der wissenschaftliche Wissensdrang zum Glauben? Wir haben nachgefragt, wie MINT-Themen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) und die christliche Haltung des Staunens in unseren Schulen und Gemeinden zusammenpassen oder zusammenfinden können …*

***NIK:** Herr Sochart, fallen wir doch gleich mit der Tür ins Haus. Wir sind neugierig: Was machen Sie beim zdi und was ist das?*

***Sochart:** Ich bin der Geschäftsführer der Stiftung Pro Ausbildung. Das zdi ist eine Initiative der Stiftung und des Landes NRW. Ich bin der Geschäftsführer der Stiftung und damit der Vorgesetzte des zdi-Teams. Das zdi „MINT Düsseldorf“ ist ein Netzwerk, in dem u. a. Arbeitsagentur, Arbeitgeberverbände, Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer, Hochschulen und Unternehmen vertreten sind. Schwerpunkt ist der Aufbau eines Angebotes an MINT-Workshops, in denen Berufe, Ausbildungs- und Studiengänge erlebbar sind und gesellschaftlich relevante Themen, wie Klimawandel, Ressourcenschonung, Energieversorgung, Elektromobilität, Digitalisierung, Gesundheit und Lebensmittelversorgung, bewusst gemacht werden. Die inhaltliche und personelle Einbindung von Unternehmen, Handwerksbetrieben und Institutionen soll dabei deren passgenaue Nachwuchskräftesicherung unterstützen. Das zu koordinieren, ist meine Aufgabe.*

***NIK:** Das hört sich spannend und vielfältig an. Was ist Ihr Verständnis von Neugierde?*

***Sochart:** Neugier ist weniger eine spontane Emotion, sondern eine bewusste Entscheidung: offen bleiben, Fragen stellen, Dinge nicht vorschnell bewerten.*

***NIK:** Ich habe ein paar mögliche Überschriften überlegt. Welche spricht Sie davon spontan an? Und warum?*

***Sochart:** Mir gefallen die Überschriften alle, weil sie passen, und ich würde sie so sortieren:*

- *Titel: „Und siehe: Es war sehr spannend! – Neugier wecken in MINT“*
- *Unterzeile: „Wie Glaube, Staunen und einfache Experimente die Freude am Lernen entfachen“*
- *Alternativ: „Fragen, Forschen, Feiern: Mit Kindern die Schöpfung entdecken“*

***NIK:** In dieser Ausgabe feiern wir die Neugierde als Motor für Neues. Ist Neugier für Sie mehr als nur das Sammeln von Fakten?*

***Sochart:** Absolut. Christlich verstandene Neugier ist eine Haltung des Staunens über die Schöpfung. Wer neugierig bleibt, nimmt die Welt nicht als selbstverständlich hin, sondern als ein Geschenk, das entdeckt werden will. In diesem Sinne ist Neugier sogar etwas Spirituelles: Sie öffnet den Blick für das Große im Kleinen und verbindet Erkenntnis mit Dankbarkeit.*

***NIK:** Oft heißt es, Glaube und Naturwissenschaft seien wie zwei verschiedene Tonarten, die nicht zusammenpassen. Der Astrophysiker Heino Falcke sieht das anders, oder?*

***Sochart:** Ja, er vertritt die klare Position, dass sich beide nicht widersprechen, sondern ergänzen. Während die Wissenschaft das „Wie“ erklärt – quasi eine Landkarte der Wirklichkeit liefert –, beantwortet der Glaube das „Warum“. Der Glaube ersetzt keine Physik, aber die Wissenschaft kann auch kein Ersatz für die Hoffnung sein, die uns der Glaube schenkt.*

*Ich mache das mal am Beispiel „Urknall“ fest. Falcke als Kosmologe beschäftigt sich mit dem Ursprung des Universums – und sagt zugleich: Wir können den Anfang immer genauer beschreiben, aber der letzte Ursprung bleibt ein Geheimnis. Das empfindet er nicht als Problem, sondern als Chance: Es hält die Neugier lebendig und öffnet Raum für Staunen.*

*Ein besonders schöner Gedanke bei Falcke: Sowohl Wissenschaft als auch Glaube beginnen mit Staunen. Und: Das Universum ist für ihn kein „kalter Mechanismus“, sondern etwas, das Ehrfurcht weckt. Er beschreibt den Menschen sogar als „Sternenstaub“, der sich selbst erkennen kann – eine Verbindung von naturwissenschaftlicher Erkenntnis und existenzieller Tiefe.*



Christoph Sochart

***NIK:*** *Wie können wir diese Neugier konkret in unseren Schulen fördern, damit sie nicht im „Takt" des Lehrplans untergeht?*

***Sochart:*** *Schulen müssen Räume öffnen, statt nur Inhalte zu vermitteln. Wir brauchen eine fehlerfreundliche Atmosphäre, in der Irrtümer als Teil des Lernens gesehen werden. Wenn Kinder erleben, dass Fragen wie „Was wundert dich?" wichtiger sind als fertige Antworten, entsteht echte Entdeckerfreude. Weniger Frontalunterricht und mehr eigenständiges Entdecken – durch Experimente, Projektwochen oder Lernwerkstätten – helfen Kindern, eigene Fragen zu entwickeln und damit auch ihrer Neugierde nachzugehen.*

*Lehrkräfte brauchen dafür vor allem Zeit, Materialien und Vertrauen in offene Lernprozesse. Eine fehlerfreundliche Atmosphäre ist entscheidend: Wenn Irrtümer nicht sanktioniert, sondern als Teil des Lernens gesehen werden, entsteht echte Neugier. Bei Schule muss natürlich auch das Thema Leistungsdruck in den Blick genommen werden, da gilt: Neugier braucht Freiräume. Noten sollten nicht jede Lernphase dominieren, sonst wird aus Entdecken schnell reines Abarbeiten.*

***NIK:*** *Wie denken Sie, dass Neugierde zu Hause in den Familien geweckt werden kann?*

***Sochart:*** *Neugier beginnt im Alltag und damit jeden Tag in den Familien, Häusern und Wohnungen. Eltern können mit einfachen Mitteln Forscheranlässe schaffen: beim Kochen, im Garten oder beim Blick in den Sternenhimmel. Entscheidend ist nicht das perfekte Experiment, sondern die gemeinsame Frage: „Warum ist das so?" Auch Gemeinden können diese Neugier verstärken – etwa durch kleine Forschergruppen, kreative Nachmittage oder einfache Experimente nach Veranstaltungen. So entstehen Räume, in denen Kinder erleben: Glaube und Forschen gehören zusammen.*

*Für unterschiedliche Altersgruppen braucht es natürlich unterschiedliche Zugänge: Kleine Kinder staunen über einfache Phänomene, Grundschulkinder wollen ausprobieren, und Jugendliche suchen oft den Sinn und die gesellschaftliche Bedeutung hinter den Themen, und da ist Familie nah dran durch Gespräche und eine offene Haltung.*

*Eine fehlerfreundliche Lernkultur entsteht, wenn Erwachsene selbst neugierig bleiben und nicht sofort bewerten. Statt „Das ist falsch" hilft ein „Interessant – wie bist du darauf gekommen?" Offene Fragen sind dabei zentral: „Was siehst du?" „Was wundert dich?" „Wie könnten wir das herausfinden?"*

***NIK:*** *Haben Sie ein Beispiel für ein Experiment, das man ohne großen Aufwand auch mal nach einer Gemeindeveranstaltung in Wersten, Holthausen, Eller oder Lierenfeld ausprobieren kann?*

***Sochart:*** *Ein Klassiker ist die „unsichtbare Tinte". Man schreibt mit Zitronensaft auf Papier und lässt es trocknen. Wenn man es später vorsichtig erwärmt, wird die Schrift wie durch ein kleines Wunder sichtbar. Genau bei solchen Aha-Erlebnissen beginnt das Forschen.*

***NIK:*** *MINT-Themen führen oft schnell zu ethischen Fragen, etwa beim Klimawandel. Wie schlagen wir hier die Brücke zur Verantwortung?*

***Sochart:*** *Das ist entscheidend. Aus der Verbindung von Wissen und Glauben folgt die Verantwortung für die Welt. Wir müssen die Perspektiven der Kinder ernst nehmen und gemeinsam abwägen: Was darf Technik? Wie schützen wir unsere Umwelt? Wissenschaft braucht eine ethische Orientierung.*

***NIK:*** *Zum Abschluss: Was raten Sie Menschen, die glauben, sie seien „nicht begabt genug" für Technik oder Wissenschaft?*

***Sochart:*** *Wir müssen Stereotype durchbrechen: MINT ist für alle da, unabhängig von Herkunft oder Geschlecht. Neugier fördert Kompetenzen wie Kreativität und Teamarbeit, die für unser aller Zukunft wichtig sind. Man braucht oft weniger, als man denkt – man muss nur den Mut haben, einfach anzufangen.*

*Das Gespräch führte*
*Caecilia Heeke*

# Überraschende Mitteilung auf dem Weg




*Kunsthalle, K20 und 21, Malkasten und unzählige Galerien – Wer in Düsseldorf Kunst erleben möchte, hat viele Möglichkeiten dazu. Kunst – egal ob Gemälde, Plastiken oder Theater- regt an, weitet den Horizont und lässt Neues entdecken. Aber es müssen gar nicht die großen Musentempel der Stadt sein, denn Sehens-, Staunens- und zum Grübeln Anregendes liegt manchmal auch bei uns einfach direkt auf dem Weg...*

Es war ein wunderschöner, warmer Sommertag Ende Juli. Die Sonne stand hoch am blassblauen Himmel. Neugierig auf den Tag, den Ort Himmelgeist und den Rhein, wollte ich von Wersten kommend immer geradeaus zum Rhein wandern. Der direkte Weg führte mich durch die Maikammer. Schon von Weitem sah ich den mächtigen Nussbaum – und davor, völlig unerwartet, ein eigentümliches Gebilde.

Meine Neugier war geweckt. Am offenen Grundstückszaun entdeckte ich ein Schild: „Peter Neunzig – ALLES hat eine Mitteilung“. Ich hielt inne. Der Satz kam mir bekannt vor – bei Novalis hatte ich




vor nicht allzu langer Zeit gelesen: „Alles, was wir erfahren, ist eine Mitteilung."

Ich trat näher. Auf einem senkrechten, fünfseitigen Edelstahlpfeiler las ich die Worte: „ICH BIN DER ICH BIN" – Gottes Antwort an Mose auf die Frage, wem er am brennenden Dornbusch begegne. - Eine religiöse Aussage, klar und kraftvoll.

Der Pfeiler ist streng nach Osten ausgerichtet. Mir ging durch den Kopf: Das ist ein moderner Bildstock.

Die Form faszinierte mich. Ein Pentagon – und plötzlich schien mir die Verbindung zur Aussage klar: So wie „ICH BIN DER ICH BIN" in sich geschlossen ist - eine Art gedankliche Schleife - so hat auch das Pentagon eine innere Ordnung. Seine Proportionen folgen dem Goldenen Schnitt, jener geheimnisvollen Zahl 1,618 ..., die in unendlicher Selbstähnlichkeit fortwirkt.

Auch der Aufbau des Bildstocks scheint diesem Prinzip zu folgen: der untere Zylinder – archaisch-mythisch; darüber ein flacher Zylinder – die Welt der Buchreligionen verkörpernd; und darüber das aufstrebende Pentagon – ein Hinweis auf das Göttliche.

Auf dem Zylinder darunter stand: „ICH BIN – JESUS – das ewige Wort Gottes". Eine provozierende Aussage für moderne Ohren. Neugierig umrundete ich den Bildstock. Auf der kreisrunden Fläche entdeckte ich eine spiralförmige Gravur. Um sie zu lesen, musste ich den Bildstock mehrmals umrunden. Es war der Anfang des Johannesevangeliums: „Im Anfang war der Logos und der Logos war bei Gott und Gott war der Logos. Derselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch denselben gemacht und ohne denselben ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen."

Auf der Rückseite fand ich eine weitere Inschrift: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Die Botschaft verdichtete sich: der Logos – oft nicht erkannt – und zugleich die Verheißung eines Weges.

Während ich weiterlas, stieß ich auf eine überraschende Referenz: Die Idee, dass alles – Materie wie Energie – letztlich Information ist, ein „Bit". Alles Geist? Der Gedanke ließ mich frösteln. „ALLES hat eine Mitteilung" – der Satz gewann neue Tiefe.

Dann entdeckte ich eine weitere Gravur: die Gleichung $x^2 + 1 = 0$. Die Zahlen 0 und 1 – Nichts und Ganzes – und dazwischen das Unbekannte. Ich dachte an die Paradoxien unseres Denkens: Dass Gegensätze einander bedingen, dass wir die Welt nur durch Unterscheidung erfassen – und sie uns doch als Ganzes entzieht.

Nachdenklich ging ich weiter zum Rhein. Das Wasser floss träge dahin. „Alles fließt", erinnerte ich mich – und doch bleibt etwas unverändert. Wieder diese Spannung, dieser Widerspruch, der zugleich Sinn trägt.

Ich setzte mich ans Ufer. Langsam beruhigten sich meine Gedanken. „ICH BIN DER ICH BIN" – eine Aussage, die keinen Widerspruch braucht, weil sie in sich ruht. Wie ein Kreis, wie das Pentagon – geschlossen, vollkommen.

Als ich später zurückging, stand die Sonne im Südwesten. Mit ihr im Rücken näherte ich mich erneut dem Bildstock. Der Edelstahl glänzte. Plötzlich sah ich auf dem unteren Zylinder das Wort „GOTT". Das Sonnenlicht fiel durch die ausgeschnittenen Buchstaben darüber und projizierte es dorthin.

Ein Moment, der mich innehalten ließ. Licht, das sichtbar macht, was zuvor verborgen war. Ich erinnerte mich an die alte Vorstellung: dass alles Sichtbare vom Licht ausgeht – und dieses Licht seinen Ursprung in Gott hat.

Ich ging weiter. Der Satz klang nach: „Das Licht scheint in der Finsternis – und die Finsternis hat es nicht ergriffen."

*Stefan Ilad*

# Wie aus kleinen Forschern große Wissenschaftler werden



Neugierde – eine große Inspiration für Innovation. Im Volksmund heißt es „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!“. Viele Unternehmer, gerade im Bereich der chemischen Industrie, haben das schon früh erkannt und Initiativen gestartet, genau diese Eigenschaft zu fördern. Ich habe darum mit der Verantwortlichen der Henkel „Kleine Forscherwelten“ gesprochen, um mehr zu erfahren. Neugierde benötigt Mut auf Neues! Sich trauen, etwas auszuprobieren. Auch mal ins Detail gehen und hinterfragen, wie Dinge sich zusammensetzen oder erstellt werden.

Ich, Jahrgang 1966, erinnere mich noch an die Sendung mit der Maus, wo Produktionsketten kindgerecht erklärt wurden. Die „Sendung mit der Maus“ hat mich damals schon fasziniert. Heute, 60 Jahre später, dürfen junge Forscherinnen und Forscher nicht nur zuschauen, sondern dürfen selbst herausfinden, wie Produkte des Alltages gemacht werden – und – sie dürfen sie selbst machen. Henkel und andere Unternehmen der chemischen Industrie gehen da mit einem sehr guten Beispiel voran.

Warum ist es so wichtig, sich die Neugierde zu bewahren? Ich glaube, Neugierde macht Mut, Schranken zu überwinden. Ich habe nachgefragt bei den Fachleuten: „Warum betreibt Ihr den Aufwand, „Kleine Forscherwelten“ ins Leben zu rufen? Wie sieht Eure Mission aus?“

Die Antwort ist klar: Die Neugier „an sich“ ist den Kindern gegeben. Aber was sie vor allem bei der eigenen Forschung lernen können, ist ein strukturierter Arbeitsablauf. Sie lernen zu hinterfragen – was passiert da nun, warum entstehen bei einem Experiment z. B. Luftblasen? Es gibt Schulklassen, die kommen nach 1 – 2 Jahren wieder in die Forscherwelten und haben das Erlernte sofort wieder zur Hand. Forschung braucht Neugier, aber auch ein strukturelles Arbeiten – beides muss zusammenkommen, um ein gutes Resultat zu erzeugen.





Die Arbeit mit den Kindern ist für beide Seiten erfrischend und aufregend, und es ist schön zu sehen, wie die Experimente Früchte tragen. Viele der Schulkinder finden vielleicht so den ersten Einstieg in ihren zukünftigen naturwissenschaftlichen Beruf – das ist absolut wünschenswert.

Aber es gibt auch einen Wermutstropfen bei all dem Enthusiasmus und der Neugier der Kinder – immer öfter mangelt es an notwendigen Sprachkenntnissen. Viele Kinder mit einem Migrationshintergrund haben weder die Muttersprache noch Deutsch richtig sprechen und lesen gelernt. Wer sich nicht artikulieren kann, hat es schwer – trotz naturwissenschaftlichem Talent. Die Schule versucht die sprachlichen Wissenslücken zu überbrücken, aber eigentlich beginnt das Problem bereits im Kindergartenalltag. Darum der Appell an Leseomas und -opas für die Kindergärten: Bringt den jungen Kindern schon in diesem Lebensabschnitt die deutsche Sprache nahe. Viele Familien, die selbst nicht ausreichende Sprachkenntnisse haben, können die Kinder in dieser Sache nicht unterstützen. Damit aus kleinen Forschern einmal große Wissenschaftler werden können, verlangt es Verständnis und Hilfe.

Die von Henkel gegründete internationale Bildungsinitiative #Forscherwelt gibt es seit April 2011 und erklärt auf unterhaltsame Weise spannende, wissenschaftliche Phänomene. Ein Besuch der Forscherwelt vor Ort ist für Schulklassen im dritten und vierten Schuljahr möglich, die sich über die Homepage (am besten zwei Jahre im Voraus) bewerben können.

Zu den Angeboten gehören naturwissenschaftliche Unterrichtsreihen für Grundschulkinder, fachdidaktisch aufbereitete Unterrichtsmaterialien sowie Fortbildungen für Lehrkräfte. Heute gibt es die Forscherwelt auf fünf Kontinenten. Das Düsseldorfer Team wird von einer promovierten Chemikerin und einer Kommunikationsfachfrau geleitet.

Wer Fragen wie „Warum klebt Kleber?“ oder „Wie bekommt man Flecken aus der Wäsche?“ sofort beantwortet haben möchte, der findet unterhaltsame Videos zu diesen und vielen weiteren Themen auf den Forscherwelt-Kanälen auf YouTube und TikTok.

*Martina Pfliegner*



# Für den WohlfühlSAMSTAG heben wir schon mal die Türen aus den Angeln

Bereits zum fünften Mal hat die Pfarrei St. Nikolaus zum WohlfühlSAMSTAG ins Pfarrheim in Holthausen eingeladen. Ein besonderer Vormittag, der Menschen zusammenführt und mittlerweile zu einem echten „Win-Win"-Modell geworden ist. Ein Gewinn für die Gäste und die Gastgeber.

Für den WohlfühlSAMSTAG ergibt sich daraus eine Leitlinie: Wenn man Glück, das man selbst erfahren hat, mit anderen teilt, dann verdoppelt man das Glück. Jede/r unserer GastgeberInnen gibt einen Teil der Freizeit und des ehrenamtlichen Engagements für den WohlfühlSAMSTAG. Wir haben das Glück, dass wir das so tun dürfen. So teilen wir das Glück mit anderen. Nebenbei macht die Arbeit auch richtig Spaß und hinterlässt bei allen Beteiligten ein gutes Gefühl.

Wo es arm ist, darf es nicht ärmlich sein!

Unser 24-köpfiges WohlfühlSAMSTAG-Team bietet ein leckeres Frühstück an, das keine Wünsche offenlässt: heißen Kaffee, Tee, Kakao, eine üppige Wurst- und Käseauswahl, frisches Obst und Rohkost, Marmeladen, Honig und natürlich auch die richtige Nuss-Nugat-Creme. Das Highlight am Buffet: frisch zubereitetes, leckeres Rührei. Dazu gibt es Brot, Brötchen, Gebäck – und auch schon mal frisch gebackene Waffeln oder Kuchen – einfach lecker. Das Frühstück ist reichhaltig und wird mit sehr viel Liebe bereitgestellt.

Dabei ist es wichtig, dass wir bei der Vorbereitung verschiedene Dinge im Blick haben. Zuallererst Hygiene – selbstverständlich, aber auch wichtig im Hinblick auf die Organisation der Abläufe. Da wir auch muslimische Gäste, Vegetarier, Allergiker … haben, achten wir als Gastgeber natürlich darauf, dass die angebotenen Speisen streng getrennt angeboten werden (Schweinefleisch getrennt von Geflügel, Käse separat usw.). Es soll ja niemand zu Schaden kommen oder sich unwohl fühlen.

Wir sind Gastgeber und empfangen Gäste – keine Kunden oder Klienten, denn das Angebot ist kostenlos und die Teilnahme ist an keine Bedingung geknüpft. Wir kontrollieren weder Berechtigungsnachweise, Gehaltsnachweise, Taufbücher noch Ausweispapiere. Es sind ALLE „herzlich willkommen".

Was haben gepflegte Füße und ein flotter Haarschnitt mit christlichem Leben und Handeln zu tun?

Wir sind sehr dankbar für das Engagement von Friseurinnen und Fußpflegerinnen, die eine kostenlose Behandlung anbieten. Es gibt einen flotten Haarschnitt und manchmal auch eine komplette Typveränderung. Und für die Füße ist die Behandlung mehr als nur ein Genuss – für manchen unserer Gäste eine wichtige Behandlung, die auch unter medizinischen Aspekten, wie z. B. bei Diabetes, vor Komplikationen schützen kann. Ein echter Gewinn für unseren WohlfühlSAMSTAG.

***Es gibt ein Recht auf „soziale Teilhabe"***

Was bedeutet es heutzutage, arm zu sein? Heißt arm sein, ohne Wohnung zu sein? Heißt arm sein, ohne Freunde oder Sozialkontakte leben zu müssen? In einem so wohlhabenden Land wie Deutschland bedeutet Armut oft nicht nur, kein Geld zu haben, sondern auch soziale Ausgrenzung. Was folgt, ist Vereinsamung.

Einsamkeit ist eine „Volksseuche", die unabhängig vom Alter festgestellt werden kann. Die Ursachen liegen oft in materiellen Defiziten. Es sind aber auch oft die Lebensumstände aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen. Das gesellschaftliche Klima wird zunehmend kälter. Familiengemeinschaften lösen sich auf und Nachbarschaften funktionieren heute anders.

Auch viele Jugendliche bezeichnen heute ihr Leben als einsam, auch wenn sie in einem festen Familienverbund leben. Eine Entwicklung, die sich durch Corona auch noch verstärkt hat. Da steuert die Pfarrei St. Nikolaus gegen, mit dem WohlfühlSAMSTAG, den WärmePUNKTEN, PROpELLER, den Seniorenkaffees und vielen anderen Begegnungsformaten.

Wie auch immer sich Armut ausdrückt – für alle Menschen sollte gelten, dass man trotzdem in Würde und mit Lebensqualität leben darf.

Auch wenn sich vielleicht mancher Gast ein Frühstück leisten









Oder einfach nur für den Lieblingseisbecher – der ansonsten finanziell nicht drin wäre.

Das Prinzip der sozialen Teilhabe, das Gespräch auf Augenhöhe, die Kommunikation mit anderen Menschen ist für viele unserer Gäste fast so wichtig wie das leckere Frühstück. Es ist andererseits auch möglich, sich an den Tisch zu setzen, das Frühstück zu genießen, ohne mit jemandem ein Wort zu wechseln. Jeder entscheidet, wie er beim WohlfühlSAMSTAG zu Gast sein möchte. Das wird von uns als Gastgeber respektiert.

Wir laden in diesem Jahr noch zu zwei weiteren WohlfühlSAMSTAGEN am 27. Juni und am 31. Oktober 2026 ein. Vielleicht können wir

Im Vordergrund steht aber die Begegnungsmöglichkeit zwischen Gästen und Gastgebern. Wer mithelfen möchte oder sich auch einfach nur als Gast beim nächsten WohlfühlSAMSTAG verwöhnen lassen möchte – die Gäste und das Team des WohlfühlSAMSTAG freuen sich darauf, an diesem besonderen Samstagvormittag mit allen das Glück zu teilen.



könnte oder einen Haarschnitt: Mit unserem Angebot besteht die Möglichkeit, das oft knappe monatliche Budget zu entlasten. Es hat einen Grund, warum wir das Angebot zum Monatsende anbieten, wenn das Geld meist knapp wird. Vielleicht kann unser Gast so etwas Geld für einen Kinobesuch oder einen Konzertbesuch abknapsen.

auch wieder die „Flotte Lotte“ aus Wersten begrüßen. Mit einer Fahrrad-Rikscha eine neue Perspektive von Holthausen zu bekommen, war für einige unserer Gäste ein tolles Erlebnis. Wir planen auch ein Beratungsangebot der Rheinbahn oder der „Aufsuchenden Seniorenhilfe“ der Stadt Düsseldorf – wir bieten ein Wohlfühlerlebnis Plus!

Was hat das jetzt alles mit dem „Türen aus den Angeln heben“ zu tun? Nun, damit wir ein konventionelles Pfarrheim in einen „Beautysalon“ verwandeln können, müssen wir auch schon mal Türen demontieren, damit wir einen Platz zum Haarewaschen haben.

*Christoph Kranz*

# Seit 20 Jahren tragisch und doch hoffnungsvoll – das Passionsspiel der Jugend

Seit dem Weltjugendtag 2005 findet in unserer Gemeinde immer in der Fastenzeit das Passionsspiel der Jugend statt. Anfangs noch in Eller auf dem Platz vor St. Gertrud wanderte die Aufführung bereits im zweiten Jahr nach St. Augustinus. Hier bietet die Architektur der Kirche mit dem Altarraum als Bühne, dem Seitenschiff als Backstagebereich und natürlich dem Zuschauerraum im Hauptschiff optimale Bedingungen. Da braucht es auch keine aufwändige Kulisse. Das Spiel der jungen Frauen und Männer in ihren Gewändern ist eindrucksvoll und ausdrucksstark genug.

Bei der rund eineinhalbstündigen Aufführung wird die tragische und doch hoffnungsvolle Leidensgeschichte Jesu erzählt. Angefangen beim Verrat des Judas wird das letzte Abendmahl gezeigt und die darauffolgende Verhaftung, Verurteilung und Folterung Jesu bis hin zum dramatischen Höhepunkt auf Golgatha mit der Kreuzigung. Doch das Ende gibt Hoffnung, denn – wie im Evangelium berichtet – finden die Frauen nach seinem Tod das Grab leer vor.

Dargestellt wird die Passionsgeschichte von rund 20 talentierten jungen Schauspielern zwischen 13 und 25 Jahren. Petrus, Judas, Pilatus – und natürlich Jesus: Den Kern des Teams bilden die Messdiener aus Eller-Lierenfeld, immer wieder ergänzt durch Jugendliche, die einfach Interesse daran haben, mitzuwirken. Viel Arbeit steckt in diesem Herzensprojekt. Einen solchen „Stoff“ mit Jugendlichen zu erarbeiten, braucht Mut und Fingerspitzengefühl und natürlich Kreativität, denn die jungen Leute können neben Schule oder Ausbildung nicht noch eine ganze Passionsrolle auswendig lernen. Daher bereitet Joachim Decker als Regisseur die Texte und Rollen so auf, dass das Spiel in zwei intensiven Proben auf die Beine gestellt wird und bei der Aufführung wirklich die Emotionen spürbar sind: die Schuldgefühle des Petrus nach seiner Verleugnung, die wütenden Schreie des Volkes, das Gespräch mit Pontius Pilatus und die letzten Atemzüge von Jesus. Spätestens dann breitet sich absolute Stille über die mit Zuschauern vollbesetzte Kirche aus, bevor ein gewaltiger und verdienter Applaus aufbrandet.

In diesem Jahr hatte das Passionsspiel der Jugend ein rundes Jubiläum: Es war die 20. Aufführung – was für eine tolle Tradition! Insgesamt sieben Jesus-Darsteller haben in den zurückliegenden Jahren den Sohn Gottes gespielt und zusammen mit dem gesamten Team den Menschen auf besondere und intensive Weise die Osterbotschaft verkündet.

„Besonders beeindruckt haben mich immer wieder die Jesusdarsteller, die sich überzeugend in die Person des Jesus von Nazareth hineingedacht haben“, sagt Pastor Joachim Decker.

*Freddy Braun*









## Podcasttipp

# NORDSEE




Wann warst Du zuletzt am Meer?

Wenn mein Meerweh groß wird und ich eine Insel der Entspannung in meinem oft stressigen Alltag brauche, dann schalte ich den Podcast „Nordsee“ ein. Das Meeresrauschen, mit dem jede Folge beginnt, bringt mich genau dorthin, wo ich am liebsten bin. Salzluft, Wind in den Haaren und Sand zwischen den Zehen: Die Nordsee ist schon seit Kindertagen mein Sehnsuchtsort. Egal ob Föhr, Amrum, Hallig Hooge, Borkum, Sankt-Peter-Ording, Norderney, Norddeich, Cuxhaven, Helgoland … Von der Nordsee bekomme ich einfach nie genug. Journalistin Bärbel Fening nimmt ihre Hörerinnen und Hörer im Nordsee Podcast mit zu besonderen Orten und Menschen am Meer. Das Motto lautet „Inseln, Watt und Meer entdecken“ und die erste Eisbrecher-Frage jeder Folge: „Wann warst Du denn zuletzt am Meer?“ Und schon ist man entspannt und gleichzeitig gespannt, was der jeweilige Gesprächspartner zu erzählen hat. Da kann man zum Beispiel mit dem Amrumer Wattführer Dark Blome von Insel zu Insel laufen, eine Käsemanufaktur auf der Insel Föhr besuchen, Helgoländer Meerglas sammeln oder erfahren, wie die Familie Spreer-Wree den Winter auf der Hallig Süderoog gemeistert hat. 263 (Stand: 02.04.2026) Folgen hat Bärbel Fening seit Mitte August 2020 produziert, moderiert und veröffentlicht. Für Nordsee-Fans und solche, die es werden wollen. Hör doch mal rein: Wann warst Du zuletzt am Meer?

*Carolin Anselmann*

# WOW, wir werden 20 Jahre alt, wenn das kein Grund zum Feiern ist …

Die ChorSingschule Düsseldorfer Rheinbogen wurde im Jahre 2006 gegründet. Sie unterscheidet sich von einer herkömmlichen Musikschule dadurch, dass sie die Stimme in den Mittelpunkt stellt. Das bedeutet, dass jeder, der Freude am Singen hat, die Angebote in Anspruch nehmen kann, ohne sich ein teures Instrument anschaffen zu müssen.

Dass Singen gesund ist und darüber hinaus sowohl die kognitiven als auch die sozialen Fähigkeiten und die Glücksgefühle fördert, ist mittlerweile durch zahlreiche Studien belegt. So ist auch unser Herzensanliegen, diese Freude am Singen weiterzugeben.

Durch das wöchentliche Singen in den Kindertagesstätten unserer Pfarrei werden die Kinder sukzessive mit ihrer Stimme und deren Umgang spielerisch vertraut gemacht. Im Grundschulalter gibt es dann die Möglichkeit, das Singen weiterhin mit Hilfe der WARD-Methode (Solmisation) im Kinderchor zu erlernen. Die Kinder werden durch Singen und Bewegung spielerisch an die Musik herangeführt. Ebenso werden das Rhythmusgefühl und das Gehör der Kinder geschult. Dies alles führt zu einer musikalisch selbständigen Persönlichkeit. Aber nicht nur die Methode, sondern auch die Stimmbildung, welche von Sängerin Ricarda Holtkamp durchgeführt wird, schult die Stimmen der Kinder und Jugendlichen im Singen.

Im Januar sind wir fusioniert und haben einen neuen Namen: ChorSingschule St. Nikolaus.

Auch unser neuer Kollege Jonathan Manderla hat seinen Dienst in unserer neuen Pfarrei St. Nikolaus angetreten. Schwerpunktmäßig arbeitet er in Eller/Lierenfeld. Er leitet dort den Jugendchor.

Neben der musikalischen Förderung hat auch die Gemeinschaft einen hohen Stellenwert. Chorausflüge, Musicalaufführungen, Workshoptage unterstützen diese.

Wir sind Mitglied im Pueri-Cantores-Verband (pueri-cantores.de), der regionale, nationale und internationale Treffen für Jugendchöre aus aller Welt organisiert, an denen wir teilnehmen. So waren wir im vergangenen Jahr beim internationalen Treffen in München.



CHORSINGSCHULE
St. Nikolaus Düsseldorf





**Am *Samstag, 11.07.26, 14 Uhr*, werden wir zum ersten Mal gemeinsam zwei Kindermusicals von Klaus Wallrath in unserer Kirche St. Hubertus Itter aufführen.**

**Sie erzählen Geschichten aus der Bibel:**

**Bartimäus geht ein Licht auf: Ein blinder Bettler wird durch seinen Glauben an Jesus geheilt.**

**Kein Platz am Wunderteich: Ein lahmer Bettler wird von Jesus geheilt.**

Im Sommer 2027 werden wir nach Freiburg zum nationalen Treffen fahren, wo wir auch an einem Tag den Europa-Park besuchen werden. Bis dahin gibt es noch ein Jugendchorwochenende in Altenberg sowie verschiedene Aktionstage, an denen geprobt und gespielt wird.

Wer wir sind:
***Ricarda Holtkamp***
Sängerin, Stimmbildung
***Pamela König***
Bereichskantorin, Chorleitung, Singen in Kitas
***Jonathan Manderla***
Bereichsmusiker, Chorleiter
***Sven Dierke***
Kirchenmusiker, Singen in Kitas

***Unser Kirchenvorstand St. Nikolaus Düsseldorf***

Bei der ersten gemeinsamen Kirchenvorstandswahl am 21. und 22. März 2026 wurden aus unseren ehemaligen acht eigenständigen Pfarrgemeinden je zwei VertreterInnen in den neuen Kirchenvorstand von St. Nikolaus Düsseldorf gewählt. Vor Ort wurden inzwischen acht Bau- und Finanzausschüsse

gegründet, die per Delegation selbstständig das Tagesgeschäft der Ortsgemeinden führen.






***Unser Pfarreirat St. Nikolaus Düsseldorf***

Bei unseren Ortsgesprächen im Herbst 2025 konnten interessierte Gemeindemitglieder in allen Orten unserer Pfarrei die Gemeindeteams wählen. Aus diesen acht Teams wurden nun jeweils 2 VertreterInnen in den Pfarreirat St. Nikolaus Düsseldorf entsandt, um hier die Aktivitäten und das Leben der Pfarrei zu koordinieren und gemeinsam mit Vertretern des Pastoralteams weiterzuentwickeln.

St. Nikolaus
Düsseldorf

# Die Homepage für St. Nikolaus Düsseldorf: meinegemein.de

Es ist endlich so weit: Auch unsere neue, gemeinsame Homepage steht in den Startlöchern. Die Agentur hat die Seiten „gebaut“, die Einrichtung auf dem Server hat stattgefunden, jetzt füllt das Redaktionsteam die noch leeren Seiten. Und das sind viele, damit alle wichtigen und aktuellen Infos über St. Nikolaus Düsseldorf auch wirklich im Internet zu finden sind. Sie wollen wissen, was wann bei uns los ist? „meinegemein.de“ weiß die Antwort. Sie wollen eine Taufe anmelden oder eine Messintention bestellen? Auf „meinegemein.de“ ganz einfach online zu erledigen. Und wenn Sie wissen wollen, mit wem Sie es in unserer Gemeinde zu tun haben und wie Sie Seelsorger oder Ansprechpartner erreichen können, dann schauen Sie einfach auf „meinegemein.de“vorbei. Hier finden Sie alles übersichtlich und aktuell. Und da gut 70 % der Nutzer auf mobilen Geräten über unsere Seiten surfen, ist unsere neue Homepage natürlich sowohl für PC und Tablet als auch für das Handy optimiert. Wann genau der Relaunch stattfindet, verraten wir, wenn es so weit ist, auf unserer „alten“ Seite und unseren Social-Media-Kanälen.




# Mit YouTube dabei sein: Live-Stream aus unserer Pfarrkirche St. Gertrud

Ein besonderer Service für alle, die nicht (mehr) in eine unserer Kirchen kommen können oder grade nicht in Düsseldorf sind, aber vom Heimweh geplagt werden: Aus unserer Pfarrkirche St. Gertrud in Eller streamen wir regelmäßig die Gottesdienste live im Internet und laden herzlich dazu ein, auf diese Weise mit dabei zu sein. Feiern Sie mit uns und fühlen Sie sich in den Gebeten und Liedern mit uns und unserer Gemeinde verbunden. Mit wenigen Klicks sind sie schon Teil unserer Gottesdienstgemeinde – von jedem Punkt der Erde aus.



# Zwei Schwesterkirchen, ein Architekt.

*In der ersten Ausgabe haben wir in der Rubrik Kirchenkunst St. Nikolaus in Himmelgeist und St. Gertrud in Eller vorgestellt, unsere älteste und unsere Pfarrkirche. Für dieses Heft haben sich unsere beiden Autoren Rainer Wirtz (St. Augustinus) und Klaus Napp (St. Maria in den Benden) gemeinsam mit ihren beiden Kirchen in Eller und Wersten beschäftigt.* Die Bauwerke sind die jüngsten unserer ehemaligen Pfarrkirchen und dazu noch Geschwister. Ihr „Vater", Emil Steffann (1899 - 1968) gehört mit Gottfried Böhm (u. a. Mariendom in Neviges) und Hans Schwippert, der St. Maria Rosenkranz radikal umgestaltete und Franz von Sales in Wersten baute, zu den bekanntesten Kirchenbaumeistern der Nachkriegszeit. Mit seinem Mitarbeiter Nikolaus Rosiny schuf er über 40 Kirchen und Klöster in ganz Deutschland. Geleitet wurde er in seiner Arbeit in Wersten und Eller an drei seiner Grundprinzipien:

- Der Standort beeinflusst die Architektur.
- Das Baumaterial der Kirche, wobei Ziegel sein bevorzugtes Baumaterial sind, als Symbol für die Gemeinde „aus lebendigen Steinen".
- Alle für das Leben einer Gemeinde nötigen Räume sind wie bei einem Vierkant(bauern)hof unter einem Dach.

Von hier aus ist es nur ein Sprung zur Kirche als Scheune oder Stall (von Betlehem?). Es ist interessant zu sehen, wie diese Vorgaben in unseren beiden Kirchen verwirklicht sind.

***Maria in den Benden, Wersten***

Wenn wir auf dem Vorplatz der Kirche stehen, fällt sofort auf: Es ist kein Kirchturm da.

Die Glocke hängt frei an der Außenwand und ein großes Kreuz beherrscht den Giebel.

Wer den Blick über das Kirchendach schweifen lässt, erkennt, dass die abfallende Dachlinie in der gedachten Verlängerung den Boden am Bürgersteig erreicht: „Da berühren sich Himmel und Erde". Die Eingangstür befindet sich seitlich und nicht wie sonst in der Mitte der Kirche. Diese ersten Auffälligkeiten sind bewusst in die Architektur eingearbeitet worden. Und hier wird der Besucher bereits im wahrsten Sinne „spürbar" überrascht, denn schon vor dem Betreten ist da etwas: Fasst man die Klinke der Eingangstür an, hat man ein Teufelchen in der Hand! Es guckt böse, denn es hat in der Kirche nichts zu suchen und muss draußen bleiben.

Wenn man den Kirchbau verstehen will, muss man sich mit dem Architekten beschäftigen. Emil Steffann hat in den 1950er Jahren, in denen der Wiederaufbau zerstörter, meist gotischer Kirchen vorrangig war, ein völlig neues Konzept des Kirchen-Neubaus entwickelt:

„Gemeinde unter einem Dach", mit Gottesdienstraum, Sakristei, Gemeindesaal, Jugendräumen und Kindergarten in nur einem Gebäudekomplex. Es solle ein „Domus ecclesiae", ein Wohnhaus der Gemeinde, ein bergender Raum, praktisch eine Herberge am Weg sein, möglichst in der Nähe von Wohnbebauungen. Zu diesem Konzept gehört auch das Bauen mit sparsamsten Mitteln. Die großen Wandflächen in Sicht-Mauerwerk, aus rustikalen Ziegelsteinen, sind als Sinnbild für „Gemeinde aus lebendigen Steinen" zu verstehen. Der Zugang zum Kirchenraum erfolgt durch eine bewusste Änderung der Wege, über seitliche Anbauten, mit einem Taufbecken im Eingangsbereich. So soll langsam die Wirkung der sakralen Welt auf den Gottesdienstbesucher einwirken. Das wurde in der Kirche „St. Maria in den Benden" perfekt umgesetzt. Wenn man nun in das Hauptschiff kommt, sind die ersten überwältigenden Eindrücke die sehr große Decke und der helle Kirchenraum. Der bezieht seinen Lichteinfall von einem raumhoch verglasten „Lichthof", einem klassischen Atrium nachempfunden. Bewusst wurde dabei auf Außenfenster verzichtet. Die hohe und schräg abfallende Decke gibt der Kirche Größe und



Weite. Die freitragende Konstruktion ist ein Patent des Architekten Steffann. Als der Rohbau fertiggestellt war, kam tatsächlich das Wort auf: „Wie eine Scheune!“ Steffann soll reagiert haben: „Gott sei Dank, sie haben es gemerkt. Es soll ja eine sein!“

Auch der Chorraum und der mittig platzierte Altar fallen sofort ins Auge. Die ersten Baupläne wurden 1956 erstellt. Die Bauphase war 1957/1959. Im 2. vatikanischen Konzil 1962 wurde dann eine neue Liturgieordnung festgelegt. Der Priester sollte sich nun der Gemeinde zuwenden und möglichst mittig stehen. Die ursprünglichen Baupläne der Kirche mussten daraufhin überarbeitet werden. Die Altarinsel wurde 2001 aus dem Chorraum nach vorne, in die Mitte der Kirche verlegt. Der Gottesdienstleiter sieht bei der Messfeier über den Kindergarten hinweg bis in den Himmel. Wenn er für eine Katechese vor dem Altar steht, befindet er sich genau im Kreuzungspunkt der horizontalen Achsen, exakt im Mittelpunkt des Kirchenraums und kann somit die ringsum sitzenden Gottesdienstbesucher optimal erreichen. Der nicht mehr für einen Altar genutzte halbrunde Chorraum bietet heute eine schöne Fläche für Chöre und Benden-Band.

Es wurde auch nachträglich auf die bis 1962 übliche Kanzel verzichtet, die gegen ein Verkündigungspult bzw. Ambo als „Tisch des Wortes“ ausgetauscht wurde. Nur die Kapelle ist vom ursprünglich ersten Gesamtkonzept übriggeblieben. Auf die damals aufkommende Verwendung von Sichtbeton wurde weitgehend verzichtet. Lediglich die Orgelempore ist aus Beton. Der Boden ist unter Verwendung von regionalem Rheinkiesel gegossen worden.

Er soll eine Anlehnung an Rheinnähe und ehemalige Bende (Sumpfgebiet) sein. Die Bänke sind praktisch und finden sich ebenfalls auch in St. Augustinus wieder. Ein Augenfang ist der Tabernakel-Turm. Geöffnet zeigt er symbolisch die Flammen des brennenden Dornenbuschs und erstrahlt dann in rot-goldenem Glanz.

Eine Besonderheit stellt der gemauerte Taufbrunnen aus der Entstehungszeit der Kirche dar. Hoch über ihm schwebt eine bronzene Taube als Symbol des Heiligen Geistes. Eine Seilzug-Konstruktion mit Gegengewichten hält die Abdeckung bei der Tauffeier offen, wobei sich die Taube hinuntersenkt, wie der Heilige Geist auf den Täufling.

An der rechten Wand, an der Schnittstelle der Vorhalle und dem querliegenden, eigentlichen Kirchenraum, fällt eine eigenwillige Pietà auf, Maria, mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß. Sie fällt aus dem Rahmen, besteht aus Ton, aus Lehm. Dunkelbraun hebt sie sich von den rötlichen Ziegelsteinen der Wände ab. Die Darstellung verzichtet auf Details, beschränkt sich auf das Wesentliche, ist fast abstrakt. Die Solinger Künstlerin Leonie Alt (1918-2000) schuf sie um 1964 zusammen mit einer Madonna und einem Ensemble von Krippenfiguren. Ansonsten ist die Kirche schmucklos und entspricht so genau der Idee des Architekten. 1986 wurde das Gebäude nach Westen hin vergrößert, um dem Kindergarten und der Jugend mehr Platz und für die Gemeinde im ersten Stock einen größeren Saal zu schaffen.

***St. Augustinus, Eller***

Als Emil Steffann 1960 den Auftrag für den Bau einer neuen Kirche an der Deutzer Straße zwischen Eller und Hassels bekam, hat er überraschend weitsichtig die Zukunft vorausgesehen. Die Deutzer Straße war schon damals eine Ein- und Ausfallstraße zum und vom „Zubringer", der heutigen A46. Damals wurde der Verkehr an der Kreuzung dieser Straßen noch von einem Polizisten per Handzeichen geregelt. Heute sind es rund 36.000 Autos, die täglich hier vorbeifahren und wer auf die Kirche zugeht, dem fällt sofort auf: es ist sehr laut. Außerdem ist kein Kirchturm da. Das Gebäude wirkt wie ein großer quadratischer Block, aber ohne Fenster. An der vorderen Außenwand hängt ein Glockenspiel statt einer ehemals frei hängenden einzelnen Glocke. Das Kreuz ist oben an der Giebelwand angebracht. Für den Kirchen-Neubau stand nur ein kleines Eck-Grundstück zur Verfügung. Darauf befand sich auch noch eine provisorische Übergangs-Kirche.

Außer Verkehrslärm und eingeschränktem Grundstück waren auch die Geldmittel begrenzt. Schwierige Vorgaben und eine echte Herausforderung für Architekten. Mehrere Projektpläne kamen nicht zum Zuge. Ein Neubau schien fast aussichtslos. Dann aber konnte Emil Steffann mit seinem Konzept-Entwurf überzeugen. Er plante die Kirche etwas tiefer zu setzten und sie mit einer umlaufenden niedrigen Mauer zu umgeben. Damit ging der Lärm auf dem Vorplatz über die Köpfe der Besucher hinweg. Außerdem hatte Emil Steffann gerade im gleichen Stil die Kirche „St. Maria in den Benden" erstellt, konnte viele der Baupläne wiederverwenden und somit preiswerter bauen.

Für die Erstellung der Wände hat er alte Klinkersteine von einem abgebrannten Kloster verwendet. Das entsprach auch seinem Konzept vom Bauen mit sparsamsten Mitteln, möglichst unter Wiederverwendung alter Baumaterialien. So entstanden große Wandflächen in Sicht-Mauerwerk, aus rustikalen Klinkersteinen. Sie sollen Sinnbild für eine „Gemeinde aus lebendigen Steinen" sein. Für die Kirche St. Augustinus plante Steffann eine doppelwandige Bauweise. Die Doppelwand ist 1 Meter dick, mit 60 cm Luftraum dazwischen.

So dringt absolut kein Verkehrslärm nach innen.

Der Bau wurde ab 1960 in zwei Phasen erstellt. Zuerst das Hauptschiff, direkt neben der alten Kirche. Dadurch konnte diese für Gottesdienste weiter genutzt werden. Dann wurde die Kirche abgerissen und 1962 der 2. Bauabschnitt hinzugefügt. Genial!

Die liturgischen Neuerungen des 2. vatikanischen Konzils (1962) holten die Bauarbeiten ein und Änderungen mussten auch hier, wie in der Bende in Wersten, eingeplant werden. Auf die vorgesehene Kapelle wurde verzichtet. Die Sakristei konnte dadurch größer werden.

Auch die Kanzel wurde gestrichen. Allerdings war der Altar noch an der Rückwand der Kirche platziert und somit der Zelebrant von der Gemeinde abgewandt. Erst später wurde eine erhöhte Altarinsel gebaut und der Altar nach vorne gerückt. Er bekam eine Quaderform. So ist er auch als Zelebrationstisch für kleine Messen Richtung Seitenschiff nutzbar. Altar und Ambo sind Formen der Seeschifffahrt entnommen und somit anlehnend an: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt". Der Tabernakel wurde in die Doppelwand integriert. An der Vorderseite sieht man die Darstellung vom brennenden Dornbusch mit dem davor knienden Moses. Weil er nicht mit Schuhen den heiligen Boden betreten sollte, hat er sie ausgezogen und neben sich gestellt. Der Kirchenraum beeindruckt auch hier durch eine hohe, freitragende Decke.

Auffallend ist der schöne Innenhof. Wie in einem altrömischen Atrium plätschert hier ein Springbrunnen und er gibt mit seiner umlaufenden Glasfassade dem Innenraum großzügiges Licht. Dafür wurde auf die sonst in Kirchen üblichen Fenster verzichtet. Bis auf eine Ausnahme: Eine schmale, einer Schießscharte ähnliche Öffnung, lässt morgens wunderbar Licht auf das Hochkreuz fallen. In der Kirche ist Beton nur sparsam zum Einsatz gekommen. Lediglich die Orgelempore und die oben umlaufenden Bewehrungen des Innenhofes sind aus Beton.

Eine Besonderheit stellt auch hier das Taufbecken dar. Eine Schlange



windet sich um den Fuß des Beckens und kommt mit dem Kopf auf der Erde an. Dort kann sie während der Tauffeier symbolhaft zertreten werden. Den Deckel ziert Johannes der Täufer. Der Kreuzweg ist von Jochen Perschau aus den Jahren 1968-1982 und hängt vor der Sakristei, im Durchgang zum Nebenschiff, der dadurch zum Andachtsraum wird. Ansonsten ist die Kirche – bis auf wenige moderne Werke, die im Rahmen von Kunstausstellungen im Kirchraum erworben wurden - schmucklos und entspricht so genau der Idee des Architekten.

Im ersten Stock über der Sakristei gibt es einen großen Pfarrsaal; die Räume für die Jugendlichen sind im Keller und werden folgerichtig UC, under church, genannt. Büroräume, und Pfarrerwohnung waren damals schon im Pfarrhaus neben der Kirche vorhanden. Der Kindergarten wurde später an der Nordseite angebaut. Das Prinzip “alles unter einem Dach“ wurde hier also nicht ganz konsequent verwirklicht.

Das auffällige Außenkreuz im „Vorgarten“ der Kirche, direkt an der Straße, das früher vor St. Hedwig in Eller stand, stellt eine seltene Form der Kreuzigungs-Szene dar. Jesus hängt mit nur einer Hand am Kreuz und streckt uns die andere Hand entgegen. Viele Fußgänger bleiben dort stehen. Als Ersatz für den ursprünglich geplanten Glockenturm wurde an der Vorderwand der Kirche ein Glockenspiel nach holländischem Vorbild errichtet. Es übernimmt Läute-Funktion und Zeit-Glocken zu festen Tageszeiten. Es kann über einen Musikspeicher oder vom Orgeltisch aus bespielt werden. Der Kirchbau St. Augustinus war eines der letzten Schaffenswerke von Emil Steffann.

*Rainer Wirtz/ Klaus Napp*

# Andreas Hartmann



| | |
|---|---|
| Name | ***Andreas Hartmann*** |
| Alter | ***64*** |
| Beruf | ***Bankfachwirt / Rentner*** |
| Ehrenamtliches/Kirchliches Engagement in unserer Pfarrei | ***Kirchenvorstand / Lektor / Kommunionhelfer*** |
| Was wollten Sie als Kind gerne werden? | ***Lastwagenfahrer*** |
| Woran erinnern Sie sich nur ungern? | ***Sportunterricht in der Schule*** |
| Was können Sie besonders gut? | ***Menschen zuhören und beraten*** |
| Ihr Hobby? | ***Modellautos / Modelleisenbahn und Oldtimer*** |
| Ihr Lieblingsessen? | ***Labskaus und Vitello tonnato*** |
| Wo bleiben Sie beim Zappen hängen? | ***Dokus und Reiseberichte*** |
| Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen? | ***Bares für Rares*** |
| Was ist für Sie eine Versuchung? | ***Zu wissen, dass Kartoffelchips im Schrank sind, und sie nicht zu essen*** |
| *Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen?* | ***Da fällt mir niemand ein.*** |
| *Wie können Sie am besten entspannen?* | ***Auf einer Bank sitzen und dem Treiben zusehen*** |
| Nennen Sie uns eine Lebensweisheit. | ***Es gibt jeden Tag schöne Dinge, Erlebnisse und Erfahrungen. Man muss sie wahrnehmen und für sich aufnehmen und nicht dem Negativen die Aufmerksamkeit geben. Ich lache sehr gerne.*** |

Wir sind für Sie da!

# *Ihre SeelsorgerInnen und AnsprechpartnerInnen in St. Nikolaus Düsseldorf*

| | | |
|---|---|---|
| Leitender Pfarrer<br>***Florian Ganslmeier*** | 0211 76 31 05 | buero@meinegemein.de |
| Pfarrvikar<br>***Joachim Decker*** | 0171 46 65 625 | joachim.decker@meinegemein.de |
| Pfarrvikar<br>***Friedhelm Kronenberg*** | 0176 303 49 133 | friedhelm.kronenberg@meinegemein.de |
| Subsidiar Klinikpfarrer<br>***Meinrad Funke*** | 0162 30 67 587 | meinrad.funke@meinegemein.de |
| Kaplan<br>***Javier Cenoz Larrea*** | 0171 15 28 127 | javier.cenoz-larrea@meinegemein.de |
| Kaplan<br>***Nelse Thomas*** | 0151 189 122 491 | nelse.thomas@meinegemein.de |
| Pastoralreferentin<br>***Johanna Dudek*** | 0151 721 32 001 | johanna.dudek@meinegemein.de |
| Pastoralreferent<br>***Martin Kürble*** | 0211 889 31 16 | martin.kuerble@meinegemein.de |
| Pastoralreferentin<br>***Magdalena Overberg*** | 0160 958 92 059 | magdalena.overberg@meinegemein.de |
| Pastoralreferentin<br>***Tamara Rapp*** | 0151 144 67 192 | tamara.rapp@meinegemein.de |
| Diakon<br>***Andreas Blech*** (mit Zivilberuf) | 0162 31 26 473 | andreas.blech@meinegemein.de |
| Diakon<br>***Michael Inden*** (mit Zivilberuf) | 0173 277 15 78 | michael.inden@meinegemein.de |
| Diakon<br>***Petrus Shin*** | 0173 86 25 300 | peter.shin@meinegemein.de |
| Diakon<br>***Klaus Volmer*** (mit Zivilberuf) | 0160 986 65 596 | klaus.volmer@meinegemein.de |
| Subsidiar Diakon<br>***Frank Zielinski*** | 0172 996 13 76 | frank.zielinski@meinegemein.de |
| Engagementförderin<br>***Lioba Grote*** | 0172 41 24 457 | lioba.grote@meinegemein.de |
| Bereichskantorin<br>***Pamela König*** | 0172 44 55 829 | pamela.koenig@meinegemein.de |
| Kirchenmusiker<br>***Sven Dierke*** | 0177 58 94 611 | sven.dierke@meinegemein.de |
| Bereichsmusiker<br>***Jonathan Manderla*** | 0157 56346334 | jonathan.manderla@meinegemein.de |

# Unsere Kirchen



St. Maria Rosenkranz | Wersten
Pastoralbüro

Burscheider Str. 22
40591 Düsseldorf
Tel: 76 31 05, E-Mail:
buero@meinegemein.de

Öffnungszeiten und telefonische Erreichbarkeit:
Mo - Mi und Fr: 08.30 - 12.30 Uhr
Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Mitarbeiterinnen:
Martina Kindermann, Ewelina Posadzka, Kim Wielens



St. Maria in den Benden | Wersten

Dechenweg 40
40591 Düsseldorf



St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73
40589 Düsseldorf



St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22
40589 Düsseldorf



St. Gertrud | Eller

Gertrudisplatz 26
40229 Düsseldorf

Pastoralbüro
Alt Eller 31
40229 Düsseldorf

Tel: 21 42 22

Öffnungszeiten:
Mo. + Mi. 09:00 – 12:00 Uhr
Di. + Do. 15:00 – 17:00 Uhr

Mitarbeiterinnen:
Rebecca Stirn, Gabriela Wagner, Marlis Witzel



St. Michael | Lierenfeld

Posener Straße 1
40231 Düsseldorf



St. Augustinus | Eller

In der Elb 2A
40229 Düsseldorf



St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21
40589 Düsseldorf,




## *Wir feiern die Heilige Messe:*

| Samstag | Sonntag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag |
|---|---|---|---|---|---|
| 17.30 Uhr St. Gertrud | 9.00 Uhr St. Augustinus | 9.00 Uhr St. Michael | 9.00 Uhr St. Gertrud | 9.15 Uhr St. Joseph | 18.00 Uhr St. Gertrud |
| 17.30 Uhr St. Nikolaus | 9.00 Uhr St. Maria Rosenkranz | 18.00 Uhr St. Gertrud | 9.15 Uhr St. Maria Rosenkranz | 11.30 Uhr St. Gertrud | 18.30 Uhr St. Maria Rosenkranz |
| | 10.30 Uhr St. Hubertus | 18.00 Uhr St. Nikolaus | 18.00 Uhr St. Augustinus | | |
| | 10.30 Uhr St. Maria i. d. Benden | | | | |
| | 10.30 Uhr St. Michael | | | | |
| | 12.00 Uhr St. Gertrud | | | | |
| | 12.00 Uhr St. Joseph | | | | |
| | 18.30 Uhr St. Gertrud | | | | |

Darüber hinaus feiern wir werktags zahlreiche weitere Andachten und Gottesdienste.
Zudem sind viele unserer Kirchen täglich zum Besuch und Gebet geöffnet.
Die komplette Übersicht finden Sie immer aktuell auf www.meinegemein.de.

*So erreichen Sie uns mit dem ÖPNV

# Wir suchen Dich/Sie als unseren Lokalreporter!

Werden Sie ein freier Teil der Nik-Redaktion, indem Sie uns aus dem Stadtteil und von den Ereignissen rund um Ihren Kirchturm berichten. Als Redaktionsteam können wir nicht überall vor Ort sein. Aber es gibt viele Geschichten, die erzählenswert sind. Also greifen Sie zu Stift und Papier (oder besser: zur Tastatur) und berichten Sie, was los ist. Ganz wichtig: Geschichten leben von Fotos – fast mehr noch als von vielen Wörtern. Also machen Sie ein paar lebendige Aufnahmen mit fröhlichen Menschen. Natürlich müssen wir vor einer Veröffentlichung darauf achten, dass die Persönlichkeitsrechte der Abgebildeten eingehalten werden. Klären Sie bestenfalls vor einer Aufnahme, dass die fotografierten Personen mit einer Veröffentlichung in unserem Magazin und auf unserer Homepage einverstanden sind. Da der Platz in unserem Heft begrenzt ist, wird es in der gedruckten Version einen „Appetithappen“ des Berichts geben. Der ausführliche Artikel ist dann im Netz zu lesen. Und damit nicht zwei Reporter vom gleichen Ereignis berichten, senden Sie uns am besten vorher eine kleine Nachricht, worüber Sie schreiben möchten. Einfach an nik@meinegemein.de – dem direkten Draht in unsere Redaktion.

Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit!



# Nik kommt an ...




Und mit Ihrer Hilfe auch bei den Menschen in Ihrer Nachbarschaft! Schon in unserer letzten Ausgabe hatten wir aufgerufen, Nik-Austrägerin oder -Austräger zu werden. Die ersten Straßen konnten wir in Eller bereits verteilen und damit unser Gemeindemagazin kostenlos in zahlreiche weitere Haushalte liefern. Aber da geht noch mehr! Wir sind überzeugt, dass unsere Artikel und Berichte für noch mehr Menschen in unseren Stadtteilen lesenswert sind. Daher freuen wir uns sehr, wenn Sie/ Ihr Lust habt, zweimal im Jahr bei einem kleinen Spaziergang durch Ihre/Eure Nachbarschaft in Eller, Lierenfeld oder Wersten, die Hefte in die Briefkästen zu verteilen.

Melden Sie sich gerne bei uns unter ***nik@meinegemein.de*** und sagen uns, wo und wie viele Hefte Sie verteilen möchten, damit unser Gemeindemagazin noch besser ankommt.